



Reinhard Palm

Quasi una Fantasia

Schauspiel

5D 13H

Doppelbesetzungen möglich

Ein Beethoven-Stück - vom Gipfel seines Ruhms zum familiären Niedergang

200 Jahre Wiener Kongress, der als „tanzender“ in die Geschichte eingegangen ist. Hinter den Kulissen wurde hart verhandelt. Reinhard Palm liefert ein vielschichtiges Stück, das neben den politischen Geschehnissen ein familiäres Drama, den berühmten „Neffenkonflikt“ Ludwig van Beethovens aufrollt. Palm jongliert zwischen den Wiener Salons und der einsamen Existenz eines Musikgenies, das von seiner wachsenden Taubheit zerstört wird. Mit seinem Werk „Wellingtons Sieg“ 1813 prophezeite Beethoven musikalisch die Stahlgewitter, die hundert Jahre später den Ersten Weltkrieg begleiten sollten.

Europa wird nach dem Sturz Napoleons neu geordnet. Von September 1814 bis Juni 1815 gingen die Verhandlungen in der Donaumetropole unter der Leitung des Fürsten von Metternich über die Bühne, zeitlich deckungsgleich mit der Wiener Theatersaison. Kunst und Politik geben sich ein denkwürdiges Stelldichein. Der musikalische Star dieses großeuropäischen Politgipfels, bei dem die Grenzen für die nächsten hundert Jahre festgelegt wurden, war Ludwig van Beethoven. Mit seinen „Kongresswerken“ erreichte er ein Massenpublikum und die Aufmerksamkeit der politischen Herrschaftselite.

Der Wiener Kongress ist als ein „tanzender“ in die Geschichte eingegangen. Doch neben Champagner und Walzerklängen auf rauschenden Bällen wurde hart verhandelt. Während die Lawine von ausländischen Diplomaten samt Gefolgen der Wiener Unterhaltungskultur zu einer Blüte verholfen hat, wurde die Geheimpolizei aus ihrem Dornröschenschlaf geweckt und auf Trab gehalten. Das Finanz-Patent hatte Unmengen Geld vernichtet, und auch Beethovens ökonomische Sicherheit war gefährdet.

Palm jongliert zwischen dem gesellschaftlichen Parkett und Beethovens einsamer Existenz und zeichnet mit einem bunten Spektrum von Figuren die Atmosphäre der Zeit im Wandel. Beethoven, das gefragte, verwahrloste und ruppige Genie, hatte neben dem Geldverlust mit dem Verlust seines Gehörs zu kämpfen. Nach dem Tod seines Bruders kam auch noch ein zermürendender Streit mit dessen Frau um die Vormundschaft des Kindes Karl dazu. Beethovens



langwierige Prozesse mit seiner Schwägerin um den Neffen Karl sind als „Neffenkonflikt“ bekannt geworden. Palm stellt beide Positionen klar ins Licht, ergreift aber nicht Partei. Aus der politischen Handlung kristallisiert sich die Tragödie eines einsamen Genies und eines hin- und hergerissenen Kindes heraus.

Reinhard Palm

(* 1957 in Vöcklabruck | † 2014 in Wien)

Reinhard Palm studierte Germanistik, Geschichte und Philosophie an der Universität Salzburg sowie später Völkerkunde, Arabisch und Hebräisch an der Universität Wien. 1982 promovierte er in Salzburg mit einer Arbeit über Pilgerwesen und Orientierung im Spätmittelalter. In den 1980er-Jahren wandte sich Palm dem Theater zu. Er arbeitete zunächst als Dramaturg am Burgtheater Wien, später am Schauspielhaus Zürich, wo er von 1992 bis 1999 als Chefdramaturg tätig war. Ab den 2000er-Jahren konzentrierte er sich zunehmend auf eigene literarische Projekte und Übersetzungen, darunter Libretti, Bearbeitungen klassischer Stoffe und Übertragungen von Shakespeare-Texten.